



Gefährlich voll

Viele Gefängnisse sind stark überbelegt. Das gefährdet Insassen und Aufseher massiv

VON CATHERINE BOSS
UND MARTIN STOLL

ZÜRICH Vergewaltigungen, Körperverletzung, Gewalt gegen Aufseher: Hinter Gefängnismauern kommt es täglich zu teilweise schweren Verbrechen. Zwei gravierende Vorfälle warfen diese Woche ein Schlaglicht auf die Zustände. In Willisau überwältigten drei Gefangene einen Wärter, fesselten und verletzten ihn schwer und türmten. In Zürich stand ein Häftling vor Gericht, der einen Mitgefangenen vergewaltigt, gefoltert und getötet hatte.

Das sind zwar Extremfälle, aber keine Einzelfälle. Die neue polizeiliche Kriminalstatistik erfasst erstmals die gravierendsten Zwischenfälle: im letzten Jahr immerhin 341. Es kam 61-mal zu Anzeigen wegen Gewalt und Drohungen gegen Aufseher, 46-mal kamen schwere Gewaltdelikte unter Gefangenen zur Anzeige. Dabei geht es um Körperverletzungen, Tötungsdelikte und Mord. 27 Häftlinge wurden angezeigt wegen Verbrechen gegen die Freiheit – Drohungen, Nötigungen und Geiselnahmen.

Zu den meisten Strafanzeigen mit Tatort Gefängnis – insgesamt

53 – kam es im Kanton Zürich, wo in Regensdorf mit der Anstalt Pöschwies das grösste Gefängnis der Schweiz steht.

Grund für die Aggressivität in den Anstalten ist die massive Überbelegung. «Die geschlossenen Anstalten sind alle voll belegt. Es herrscht ein Vollzugsnotstand», sagt Toni Amrein, Leiter des Straf- und Massnahmenvollzugs des Kantons Zug. In der Zürcher Pöschwies liegt die Belegung bei über 100 Prozent. Bereits hat die Anstalt Zusatzbetten

in die Zellen gestellt. 70 Häftlinge warten in Regionalgefängnissen auf einen Platz in der Pöschwies.

Auch im Kanton Bern müssen die Vollzugsorgane improvisieren. «Wenn jetzt noch zusätzliche Personen eingewiesen werden, müssen wir Notbetten in Wartebäumen aufstellen», sagt Marlise Pfander, Leiterin des Regionalgefängnisses Bern. Die Aussichten sind düster: 20 000 Personen haben im Kanton Bern in den letzten Monaten ein Aufgebot für den Haftantritt erhalten. Sie haben ih-

re Bussen und Geldstrafen nicht entrichtet und müssten die Strafe absitzen. Erfahrungsgemäss werden 85 Prozent bezahlen, wenn die Polizei vor der Haustür steht. Dennoch bleiben rund 3000 Personen, die in Haft sein müssten.

Oft ist es leicht, den Aufseher zu überwältigen

Prekär ist die Situation auch für das Personal. «Die Stimmung ist gereizt, viele Gefangene haben psychische Probleme, und weil die Belegung so hoch ist, haben unse-

re Mitarbeitenden zu wenig Zeit, um darauf zu reagieren», sagt Pfander. Fachleute schätzen, dass in Schweizer Vollzugsanstalten 10 Prozent Personal fehlt.

Das ist riskant. In Willisau, wo über Ostern drei Verbrecher türmten, waren die Häftlinge im Gruppenvollzug. Laut Bundesamt für Statistik arbeiten im Kleinstgefängnis (zehn Plätze) ein Voll- und zwei Teilzeitbeschäftigte. Es war für die Täter leicht, den Aufseher zu überwältigen.

In unterbesetzten Gefängnissen kommt es immer wieder zu Ausbruchversuchen, die nicht öffentlich werden. Im Bezirksgefängnis Aarau-Telli etwa fesselte ein Gefangener eine Angestellte, als sie die Zellentüren öffnete. «Aus Sicherheitsgründen geht es nicht an, dass eine Person allein für eine Insassengruppe zuständig ist», sagt Roland Hengartner, Leiter des Aargauer Strafvollzugs. Aber gerade das komme öfters vor, sagt Dieter Bongers, Dozent am Ausbildungszentrum für das Strafvollzugspersonal.

Die Situation sei bitterböse, sagt Christian Margot, Leiter des Berner Strafvollzugs: «Wir müssten neue Gefängnisse bauen, doch das ist politisch nicht realistisch.»

«Wir müssen uns überlegen, Psychiatriepfleger einzusetzen»

Barbara Ludwig, Leiterin des Luzerner Strafvollzugs, zu den überfüllten Schweizer Gefängnissen

Die Schweizer Strafanstalten sind randvoll. Wie wirkt sich das im Gefängnisalltag aus?

In einem überbelegten Gefängnis herrscht ein konstant hoher Stresspegel. Auf engstem Raum lebende Insassen reagieren gereizt. Aufseher, die ebenfalls am Limit laufen, müssen heikle Situationen auffangen. Das gelingt nicht immer. Das Prinzip, dass sich ein Gefängnis nur mit den Gefangenen und nicht gegen sie führen lässt, kommt ins Wanken.

Haben die Gefängnisse ein Personalproblem?

Wir müssen um jede Stelle hart

kämpfen. In Schweizer Gefängnissen sitzen zudem immer mehr schwierige, psychisch auffällige Menschen. Mit ihnen sind Aufseher alter Schule teilweise überfordert. Wir müssen uns überlegen, ob wir in Gefängnissen beispielsweise nicht auch Psychiatriepfleger einsetzen wollen.

Führt fehlendes Personal zu Sicherheitsproblemen?

Personalengpässe können sich negativ auf Fehlerquoten von Angestellten und deshalb negativ auf die Sicherheit auswirken. Je weniger Aufseher vor Ort sind, desto mangelhafter wird die Betreuung und Kontrolle.

